Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 7-8

Vereinsnachrichten: Die Jahresversammlung der Freunde der Neuen Wege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte

Die Jahresverſammlung der Freunde der Neuen Wege.

Von Kriſe und Kriſenzeit ſpricht heute jedermann. Das Einzelleben, das Gemeinſchaftsleben und in beſonders gewaltigem Ausmaß das Völkerleben ſind davon erfüllt. Alle geiſtigen Bewegungen, vornehmlich die, welche auf die Befriedung der Welt zielen, machen in irgendeiner Form Kriſenzeiten durch. Daß wir, d. h. die Vereinigung der Freunde der „Neuen Wege" und ſpeziell unſere Zeitſchrift die „Neuen Wege" von ſolchen Kriſenzeiten mitbetroffen ſein würden, das ahnten und wußten wir wohl alle, die wir am 28. Mai nach Zürich an die Gartenhofſtraße 7, das Zentrum unſerer religiös-ſozialen Bewegung, gekommen waren, um an der diesjährigen Hauptverſammlung unſerer Vereinigung teilzunehmen. Die Freunde waren ſchon am Vormittag zu den geſchäftlichen Verhandlungen in größerer Zahl erſchienen als gewöhnlich. Sie wollten ſicherlich durch ihr Erſcheinen ihre Treue gegenüber der Vereinigung, den „Neuen Wegen", überhaupt der ganzen religiös-ſozialen Bewegung beweiſen. Aber nicht nur das. Gewiß gehe ich nicht fehl, wenn ich annehme, daß es nicht nur Treue und Pietät waren, ſo ſehr dieſe auch zu ſchätzen ſind, welche die Freunde ſo zahlreich auf den Plan riefen, ſondern die Ueberzeugung, daß gerade jetzt die „Neuen Wege" nötiger als je ſind und daß ſich alle Freunde um ihre Weiterexiſtenz kümmern müſſen. Ihre Stimme darf nicht verſtummen, ſie *muß* ertönen, das ſagte ſich wohl ein jeder und eine jede, die hergekommen waren. Die „Neuen Wege" müſſen auch weiterhin in all' dem Wuſt von Lüge und Verleumdung, in all' dem Chaos und in all' der Zerriſſenheit der Meinungen, in dieſer gegenwärtig ſo furchtbaren Vergötterung von Haß und Gewalt, ja des Verbrechens von der Wahrheit zeugen. Sie müſſen weiterhin führend und richtunggebend ſein, ſie müſſen hineinleuchten in die Zeitereigniſſe, ſie von einer höhern Warte aus beleuchten, ſie müſſen trotz Hohn und Spott und Verfolgung der Verſtändigung und dem Frieden das Wort reden; aber ſie müſſen ſich auch mit aller Schärfe gegen das Schlechte, ja das Verbrecheriſche, in das unſere Zeit hineintreibt, wenden, ſie müſſen es ans Licht ziehen, es brandmarken, verurteilen. Sie müſſen immer und immer wieder hinweiſen auf die ewige Botſchaft von Gott und ſeinem Reiche und die Berufung des Menſchen, für dieſes Reich zu arbeiten. Und ſie müſſen, was wohl die ſchwerſte von all' ihren Aufgaben iſt, den Glauben an dieſes Reich hochhalten und die Hoffnung auf ſein Kommen in uns allen ſtärken. Ja, ſchwer iſt gerade dieſe Aufgabe, unendlich ſchwer, aber auch unendlich dankbar und erlöſend. Gerade für derartige Betrachtungen des Redaktors, die er aus dem Reichtum ſeines Glaubenslebens ſpendet, wie es zum Beiſpiel die war im diesjährigen Maiheft der „Neuen Wege", betitelt: „Fürchte dich nicht" und andere ähnliche Aufſätze, wurde ihm von verſchiedenen Teilnehmern an der Verſammlung ganz beſonders warm gedankt.

In ſeinem Rückblick über das abgelaufene Geſchäftsjahr konnte der Präſident unſerer Vereinigung, Pfarrer Lejeune, zur großen Freude und Erleichterung der Freunde mitteilen, daß dasſelbe kein Kriſenjahr geweſen war, indem ſowohl der Mitgliederbeſtand der Vereinigung wie der der Abonnenten der „Neuen Wege" ſich ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten wie letztes Jahr, ja die Anzahl der Mitglieder ſogar zugenommen hat. In ſolchen Zeiten bedeutet ein Stabilbleiben des Mitglieder- und Abonnentenbeſtandes einer Zeitſchrift wie der unſrigen ſicherlich ein Plus. Auch die finanzielle Lage iſt vorderhand befriedigend, indem auch im verfloſſenen Jahre den „Neuen Wegen" zwei größere Beiträge zufielen; der eine wurde zur Erinnerung an eine Verſtorbene geſchenkt, der andere ihnen von einer treuen Leſerin und Freundin in ihrem Teſtament vermacht. In Dankbarkeit gedachten wir alle der hochherzigen Geberinnen.

Freilich, wenn auch dank dieser Beiträge der diesjährige Rechnungsabschluß sich günstig gestaltete, so muß doch mit künftigen Rückschlägen gerechnet werden. Darum muß die Werbearbeit für die „Neuen Wege" unermüdlich fortgesetzt werden. Es wurde sowohl vom Präsidenten wie vom Redaktor und den Diskussionsrednern am Morgen und am Nachmittag betont, wie besonders im Hinblick auf die Verhältnisse in Deutschland den „Neuen Wegen", überhaupt der ganzen schweizerischen religiös-sozialen Bewegung eine große Bedeutung zukomme, oder sagen wir besser, daß sie eine große Aufgabe vor sich haben, die zu erfüllen alle Kräfte beanspruche. Der Moment ist für sie gekommen, neu hervorzutreten mit Wort und Schrift für ihre Botschaft zu wirken. Eindringlich mahnte der Präsident alle Teilnehmer und damit auch alle Leser, besonders für die Verbreitung der religiös-sozialen Broschüren und Flugschriften, die teils bereits erschienen, teils in Vorbereitung sind, zu arbeiten, eingedenk des Wortes: „Wirket solange es Tag ist", und damit dem Redaktor den Dank abzustatten für das, was er mit den „Neuen Wegen" dem Leserkreise immer wieder schenkte, auch dafür, daß er stets getreu auf seinem Posten steht.

Die Nachmittagsversammlung, zu der sich wie gewohnt eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, war der Aussprache über das Thema gewidmet: *„Die heutige Lage, ihre Aufgaben, ihre Schwierigkeiten, ihre Verheißung."* *Pfarrer Lejeune* leitete die Diskussion mit einem vorzüglichen Votum ein, das uns mitten hinein in die Krisenzeit und ihren ganzen Ernst führte. Als Luxus wäre es ihm erschienen, so bemerkte Pfarrer Lejeune im Anfang seiner Ausführungen, heute von ferner liegenden mehr akademischen Fragen zu reden und nicht von dem, was uns alle heute erfüllt: von der gegenwärtigen Lage und unserer eigenen Sache. Dann schilderte er eingehend und eindringlich, wie alle die Geister, auf deren Ueberwindung wir religiösen Sozialisten hofften, kühner und drohender als je ihr Haupt erheben, im Ausland, insbesondere in Deutschland, aber auch hier bei uns in der Schweiz; jene Geister, die da heißen: Nationalismus, Militarismus, jener mit seiner Vergottung der durch das Blut bestimmten Nation, die alles Fremdstämmige verachtet, ja verfolgt, dieser mit seiner Verherrlichung des Krieges. Daß von den Verfechtern dieser beiden Mächte ganz besonders der Pazifismus bekämpft und schwer getroffen wurde und wird, ergibt sich von selber. Im Gefolge dieser beiden dämonischen Mächte ist die Diktatur ans Ruder gekommen, die vor allem der Demokratie, insbesondere der Sozialdemokratie das Grab bereitete, bereiten will. Und was das Furchtbarste war und ist, es zeigte sich so wenig Kraft zur Verteidigung dieser wertvollsten Güter der Völker: der Freiheit und der Demokratie. Bürgertum wie Sozialdemokratie versagten fast völlig in diesem Kampf.

Was sagen wir Religiös-Soziale zu dieser ganzen furchtbaren Entwicklung und wie verhalten wir uns dazu? Das war die Frage, die der Referent dann zu beantworten versuchte. War all' unser Glaube nichts, ist alles dahin, was wir hofften? Wohl weiß er, daß wir uns angesichts der heutigen Lage keinen Illusionen hingeben dürfen, aber eines ist und bleibt ihm gewiß: daß unser Glaube doch bestehen bleibt. Die furchtbaren Ereignisse haben ein Gutes: sie rufen auf zur Besinnung. Ein Gericht ist das, was über uns gekommen ist. Besonders bedeutet der Zusammenbruch der Sozialdemokratie ein Gericht über sie, namentlich über ihre marxistische Form. Der Marxismus ist mitschuldig am Zusammenbruch. Seine zwei Grundfehler halfen ihn herbeiführen. Da ist einerseits die materialistische Geschichtsauffassung, die bei allem Recht, das ihr innewohnt, nicht anerkannte, daß im sittlichen Geiste die entscheidenden Kräfte liegen. Und anderseits sind es die sozialistischen Kampfmethoden, die zum Untergang führen mußten. Insbesondere ist es die Klassenkampfideologie, die bewirkte, daß nicht der Mensch, die Volksgemeinschaft im Mittelpunkt stand, sondern die Klasse. Dazu kam, daß dem Marxismus die Organisation der Masse alles bedeutete, die persönliche Lebensgestaltung nichts. Die Folgen dieser Auffassung zeigten sich in erschreckender Weise. Es wurde einem falschen Freiheitsbegriff, der speziell in

ſexueller Beziehung in Zügelloſigkeit ausartete, das Wort geredet. Daß die marxiſtiſche Sozialdemokratie auf den alten Formen des Parteiweſens und des Parlamentarismus gewiſſermaßen ausruhte und faſt nirgends neue, ſchöpferiſche Wege beſchritt, ja ſelbſt zum Kriegs- und Gewaltproblem nie eindeutig Stellung bezog, wurde ihr zum weitern Verhängnis.

In ſeinen Schlußworten betonte der Referent, daß wir, auch wenn wir vor einem gewaltigen Zuſammenbruch ſtehen, doch daran denken müſſen, daß damit auch Faſches zerſtört wurde und daß dahinter ein Beſſeres, Höheres ſtehen und kommen kann. Es gilt, nicht im Kleinmut zu verſinken, ſich nicht zu fürchten, auch wenn vor uns ſich dunkel und ſchwer die bange Frage erhebt: Iſt es nicht ſchon zu ſpät für den Sieg unſerer Sache? Das Gebot der Stunde verlangt von uns äußere und innere Sammlung und dann ein kräftiges Hervortreten mit unſerer religiös-ſozialen Wahrheit im Glauben und in der Hoffnung, daß, was aus dem rechten Geiſt geſchieht, nicht verloren iſt.

Vom Redaktor, der ſich mit den Ausführungen des Referenten völlig einverſtanden erklärte, wurde deſſen Votum in der Weiſe ergänzt, daß er das Moment der Hoffnung, das trotz der Drangſal der Zeit, gerade deswegen, beſteht, noch ſtärker ins Licht rückte. Er wies auf die poſitiven Seiten der jetzigen Entwicklungen hin, unter anderem darin beſtehend, daß die Scheinwiſſenſchaftlichkeit, der Sexualismus, überhaupt dieſe ganze Ziviliſation des Aſphalt, der Maſchine, zuſammenbrechen. Sogar die Frontenbewegung in der Schweiz hat ihre gute Kehrſeite, indem unſer Land aus ſeiner geiſtigen Stagnation aufwacht und ſich wieder mit Ideen und ernſthaften Problemen befaſſen muß. Ob der organiſierte Parteiſozialismus der Schweiz ſich erneuern und die anſtürmenden Gewalten der Reaktion abwehren kann, bleibt abzuwarten. Aber eines ſteht feſt, daß der religiöſe Sozialismus gerade jetzt eine große Aufgabe hat: Er muß die Flamme hüten. Und zwar bewegt ſich dieſe Aufgabe auf einer Doppellinie: er muß eine ſoziale und eine religiöſe Erneuerung verkünden. Und um dieſer Aufgabe gewachſen zu ſein, müſſen ſich die alten Freunde zuſammenſchließen und eine neue Gemeinde um ſich ſammeln, die gewillt iſt, trotz drohender Verfolgung zuſammenzuſtehen, zu glauben, zu hoffen und zu wirken. Die nachfolgende Diskuſſion bewegte ſich in der Hauptſache um die zwei Punkte, auf die bereits von den beiden Votanten hingewieſen wurde und die eigentlich in einen zuſammenfallen. Die einen Diskuſſionsredner bewegte beſonders die Frage, wie eine Vereinheitlichung der religiös-ſozialen Bewegung, namentlich auch ihrer Organe, durchgeführt werden könnte. Und die andern ſprachen den Wunſch aus nach einem beſſern, engeren Zuſammenſchluß, nach mehr Solidarität. Vom Begehren nach einer etwas ſtrafferen Organiſation, welche Frage zu prüfen verlangt wurde, vertiefte ſich dieſes wohl allen Teilnehmern gemeinſame Anliegen nach mehr Solidarität, zu dem Wunſche nach eigentlicher Bruderſchaft, den ein Diskuſſionsredner ausſprach.

Im Anſchluß an dieſe Wünſche teilte der Redaktor zum Schluß noch mit. daß die Frage des engeren Zuſammenſchluſſes bereits von einem Ausſchuß ſtudiert worden ſei, daß dieſer die Sache weiter verfolgen werde. Auch gab er bekannt, daß verſchiedene Schriften in Vorbereitung wären, die gerade helfen ſollten, dieſen Zuſammenſchluß herbeizuführen und zugleich unſere Sache in weitere Kreiſe zu tragen. Mit dem Wunſche, daß das Licht, an das wir glauben, in alles eindringen und uns neue Kraft geben möchte, ſchloß der Präſident am Abend die Verſammlung. Und mit der Berichterſtatterin haben vielleicht auch noch andere an der Tagung ſich beſonders ein Wort gemerkt und es mit ſich heimgenommen als Troſt- und Stärkungswort:

„Wer will leben in dieſen Zeiten,
Der muß haben ein feſtes Herz."

Bitten wir unabläſſig darum, daß es uns wird. *Marie Lanz.*